

Muss der Wolf Respekt lernen?

Erfahrungen aus Niedersachsen

Does the wolf have to learn respect? Experience from Lower Saxony

Birgit Mennerich-Bunge

Schlüsselwörter: Natürliche Scheu, Habituation, Konditionierung, Jagd, aktive Vergrämung, passive Vergrämung, Herdenschutzmaßnahmen

Zusammenfassung: In Deutschland werden Wölfe gelegentlich auch tagsüber auf Wegen oder in der Nähe von Ortschaften gesichtet – insbesondere in den Monaten Oktober bis März. Sie zeigen sich dabei häufig von Menschen unbeeindruckt. Dieses Verhalten war von der breiten Öffentlichkeit so nicht erwartet worden und hat große Teile der Bevölkerung verunsichert. Als Folge wurde der Ruf nach Bejagung von Wölfen laut. Man erhofft sich, dem Wolf dadurch mehr Respekt vor dem Menschen beizubringen. Die „natürliche Scheu“ des Wolfes sollte erhalten werden. Weitere Probleme, wie Nutztierübergriffe, sollten durch die Bejagung gelöst werden. Der Artikel behandelt die Frage, ob eine Bejagung von Wölfen tatsächlich die erhoffte Verhaltensänderung bewirken kann. Er erklärt das beobachtete Wolfsverhalten anhand der Charakteristika wildlebender großer Beutegreifer und der zugrundeliegenden Lernprozesse in dicht besiedeltem Umfeld. In diesem Zusammenhang werden die Begriffe „Habituation“ und „Konditionierung“ genauso, wie die Begriffe „aktive und passive Vergrämung“ erläutert und ihre Bedeutung für Managementmaßnahmen gegenüber Wölfen bewertet. Der Text erklärt, warum Herdenschutzmaßnahmen in Wolfsgebieten bei nicht wehrhaften Nutztieren essentiell sind. Die Schlussfolgerung ist, dass das in Deutschland beobachtete Wolfsverhalten als natürlich und artspezifisch sowie angepasst an deutsche Bedingungen zu bewerten ist. Eine Bejagung ist daher nicht geeignet grundsätzliche Verhaltensänderungen in der Wolfspopulation zu erzielen. Die oft zitierte „natürliche Scheu“ gibt es in dieser Form nicht. Einer konflikträchtigen Annäherung von Wölfen an Menschen und Nutztiere kann vielmehr durch eine Vermeidung der Futterkonditionierung begegnet werden.

Key words: Natural shyness, habitation, conditioning, hunting, active deterrent measures, passive deterrent measures. Herd protection measures

Summary: In Germany, wolves are sometimes spotted during the day on trails or near villages – especially in the months of October to March. They are often unimpressed by humans. This behaviour was not expected from the general public and has unsettled large parts of the population. As a result, there is an increasing demand for hunting wolves. One hopes thereby to teach wolves more respect for humans. The “natural shyness” of wolves should be preserved. Further problems such as livestock killing are also expected to be solved by hunting wolves. The article deals with the question of whether hunting can actually bring about the hoped-for behavioural change. It explains the observed wolf behaviour on the basis of the characteristics of the natural living of large predators in the wild and the underlying learning processes in densely populated environments. In this context the terms “habitation” and “conditioning” as well as the terms “active and passive deterrent measures” are explained and their significance for management measures towards wolves are evaluated. The text explains why herd protection measures in wolf areas are essential for non-defensive livestock. The conclusion is that the observed wolf behaviour in Germany is rated as naturally species-specific and adapted to German conditions. Hunting is therefore not suitable to trigger a fundamental behavioural change in the German wolf population. An often quoted “natural shyness” is unrealistic in the hoped-for form. Conflicting proximity to humans and their livestock can mainly be avoided by preventing food conditioning.

Einleitung

Seit ca. 10 Jahren gibt es wieder Wölfe in Niedersachsen. Für 2017 erwähnt der dritte Quartalsbericht der Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) 16 territoriale Wolfsvorkommen, davon 14 Rudel und 2 Paare (16). Die LJN ist in Niedersachsen für das Monitoring der Wolfsbestände zuständig. Sie bildet in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten und Naturschutz (NLWKN) in dreitägigen Kursen Wolfsberater aus, damit diese in der Fläche Hinweise von Wolfsvorkommen (Spuren, Risse, Kot etc.) an die Landesjägerschaft melden. Von dort werden die Meldungen zur endgültigen Verifizierung und Einstufung an den NLWKN (Wolfsbüro) weitergeleitet.

Mit zunehmender Verbreitung der Wölfe steigen auch die Anzahl Nutztierrisse sowie die Sichtungen von Wölfen. In ihrer Aktivitätszeit können die Tiere große

Strecken zurücklegen, wobei 50-70 km keine Seltenheit sind. Es kommt dabei gelegentlich vor, dass Wölfe tagsüber an Siedlungen vorbeilaufen. Insbesondere in der Zeit von Oktober bis März können Wölfe verstärkt am Tage beobachtet werden. Die neugierigen, noch unbedarften Jungwölfe erkunden in dieser Zeit zunehmend weiträumiger ihr Umfeld. Einige Jährlinge verlassen ihr Rudel zum Ende des Winters und auch die Ranz ab Januar bis März sorgt für vermehrte Wanderungsaktivität am Tag. **Wölfe bleiben in Deutschland also keineswegs im Wald verborgen!** Dieses Verhalten ist frühzeitig vom Lupus Institut aus Sachsen beschrieben und bewertet worden und wurde in der Managementbroschüre des Bundes veröffentlicht (5).

Der gelegentliche bis häufige Anblick von Wölfen war bei ihrer Rückkehr nach Deutschland jedoch nicht ausreichend kommuniziert worden. Zur Zeit der ersten Wolfsnachweise herrschte die landläufig

und von Wolfsberatern verbreitete Meinung, man werde den Wolf nie zu Gesicht bekommen; er sei ein sehr scheues Tier, das sich vorwiegend im Wald aufhalten würde. Man war überzeugt von dieser Einschätzung und wollte gleichzeitig besorgte Bürger besänftigen. Dass diese Vorhersage nicht eingetroffen ist, hat viele Menschen zwangsläufig umso mehr beunruhigt und alte Ängste geweckt. Wölfe, die tagsüber in Siedlungsnähe gesichtet wurden und nicht sofort beim Anblick von Menschen flüchteten, wurden folgerichtig als „auffällig“ bezeichnet, wie im Beispiel einer Joggerin im Landkreis Uelzen (6; Video). Der Ruf nach Bejagung „zum Erhalt der natürlichen Scheu“ etablierte sich. Der Wolf müsse wieder „Respekt vor dem Menschen“ erlernen.

Nutztierhalter nahmen diese Forderungen sehr gerne auf. Erwartungsgemäß herrscht unter Nutztierhaltern große Ablehnung gegen die Rückkehr des Wolfes. Halter kleiner Klauentiere leiden am



Foto: DeMei

stärksten unter der Rückkehr dieses Großraubtiers. Nutztierrisse sind insbesondere in Regionen, in denen der Wolf erstmalig zurückkehrt, keine Seltenheit. Eine Übersicht über die gemeldeten Nutztierrisse in Niedersachsen veröffentlicht der NLWKN tagaktuell im Internet (15). Der Protest gut organisierter Tierhalter gipfelte 2017 in bundesweiten Mahnfeuern gegen die Ausbreitung von Wölfen.

Aber auch Jäger stehen nicht gerade in liebevoller Verbundenheit zum grauen Konkurrenten in ihren Revieren. Sie möchten ihn – wenn schon nicht wieder ausröten – so doch kurz halten und die Wolfsbestände jagdlich regulieren. Der eigene Jagderfolg soll durch Wölfe nicht negativ beeinträchtigt werden. Neben der Beobachtung, dass Wölfe Einfluss auf das Verhalten von Schalenwild haben, besteht die Sorge, dass es durch Wölfe stark reduziert wird. Aber ist es tatsächlich erforderlich und fachlich vertretbar, den weiträumig streifenden Wolf innerhalb unserer zumeist kleinräumigen Revierstrukturen im Bestand regulieren zu wollen? Abgesehen vom derzeitigen rechtlichen Verbot einer Bejagung, wird von renommierten Wissenschaftlern auch bezweifelt, dass der Wolf auf starke Schalenwildbestände überhaupt einen Einfluss ausüben kann (10). Belastbare Hinweise auf eine nachhaltige Reduzierung der Schalenwildbestände bei Anwesenheit von Wölfen gibt es in Niedersachsen derzeit nicht – mit Ausnahme des teilweise in Norddeutschland angesiedelten Mufflons, dessen Fluchtverhalten auf felsige Bergbereiche in flachen Regionen nicht ausgeübt werden kann. Im Landesjagdbericht 2015/2016 der LjN wird erwähnt, dass sich alle anderen Schalenwildstrecken erhöht haben, allein die Rotwildstrecke um 11%. Sie hat sich in den vergangenen 60 Jahren nahezu verdreifacht (13). Hohe Schalenwildbestände führen zu vermehrten Verbiss- oder Schälschäden im Wald, diesem wird mit Einzäunungen großer Flächen begegnet. Laut Bundeswaldinventur 3 für Niedersachsen (12) sind allein in Nieder-

sachsen zur Verhinderung von Verbiss- und Schälschäden 15.000 km Zaun im Wald (> Gesamtumfang Europa) errichtet. Dieses repräsentiert eine Investition von insgesamt deutlich über 100 Millionen Euro (Material, Auf- und Abbau, Instandhaltung, Entsorgung). Zur Verringerung dieser Schäden erhofft man sich auch einen regulativen Effekt durch Wölfe. Zudem sind Wölfe sehr effektiv darin, kranke oder schwache Tiere frühzeitig zu erkennen

und diese zu erbeuten. Sie tragen dadurch erheblich zur Gesunderhaltung von Wildbeständen bei. In dieser Rolle haben sie – wie auch andere Beutegreifer und Aasfresser – z. B. auch einen positiven Effekt auf die Tilgung von Seuchen wie z. B. der Afrikanischen Schweinepest (ASP), dessen Virus die Passage durch den Verdauungskanal des Wolfes nicht überlebt. Die Frage der langfristigen Auswirkungen steigender Wolfspopulationen auf den Wald und hohe Wildbestände innerhalb intensiv bewirtschafteten Kulturlandschaften ist spannend jedoch hoch komplex. Sie wird erst nach umfangreichen Forschungen belastbare Ergebnisse liefern können.

Nutztierhalter und Jäger haben also Gründe, der Rückkehr des Wolfes skeptisch gegenüber zu stehen. Was liegt da näher, als dass sich beide Interessengruppen verbünden? Leider verspricht man sich jedoch offensichtlich den größten Erfolg zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen darin, die Ängste der Bevölkerung zu nutzen. So wird suggeriert, die Wölfe in Deutschland verhielten sich auffällig und nur die Bejagung könne die „natürliche Scheu“ des Wolfes erhalten und ihm „Respekt beibringen“. Dadurch erhofft man sich dann auch weniger Nutztierübergriffe in Siedlungsnähe.

Die Aktionen gegen den Wolf werden professionell, die Diskussionen um den Wolf hoch emotional geführt. Es scheint nur noch schwarz und weiß zu geben: „Wolfshasser“ gegen „Wolfskuschler“, Landbevölkerung gegen Stadtbevölkerung. Die Polarisierung ist scheinbar kaum mehr aufzuweichen. Die dem Wolf ablehnend gegenüberstehenden Parteien sind besonders laut zu vernehmen, was verständlich ist, da ihnen der strenge Schutz des Wolfes das Gefühl der Machtlosigkeit

vermittelt. Die lokale Presse nimmt diese Stimmung auf und berichtet entsprechend. Leider ist die sachliche, proaktive und breitgefächerte Öffentlichkeitsarbeit seitens zuständiger Behörden nicht im gleichen Maße professionalisiert. Die Meinungsbildung wird damit überwiegend der lokalen Presse und den sozialen Medien überlassen. Darin dominieren emotionale Begriffe wie „Blutrausch“ oder „brutales Reißen unschuldiger Lämmer“. Regelmäßig wird auch ungeprüft und leichtfertig behauptet, dass Wölfe jeglichen Herdenschutz überwinden. So berichtete die Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide (2017) beispielsweise, dass Wölfe in einer für Europa einmaligen Weise einen stromführenden Zaun durchbissen hätten, was sich nach genauer Untersuchung als falsch erwies, Richtigstellungen gehen unter. Der Wolf wird auf lokaler Ebene regelmäßig als ein blutrünstiges, nahezu übernatürlich befähigtes Raubtier dargestellt, das nicht kontrollierbar ist. Verschwiegen wird zumeist, dass die meisten Übergriffe auf gänzlich unzureichend geschützte Tiere erfolgt sind, bevor größere Hürden überwunden wurden. Ebenfalls unerwähnt bleibt, dass der Tierhalter nicht nur ethisch, sondern auch rechtlich eine Verantwortung zum Schutz seiner Herde trägt (Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung §3, Absatz 2, Punkt 3). Man verübelt dem Wolf, dass er Weidetiere nicht als dem Menschen zugehörig erkennt und meidet. Die vorherrschende aggressive Stimmung gegenüber dem Wolf in weiten Teilen der Landbevölkerung verfehlt ihre Wirkung nicht. Sie belegt aber deshalb gerade, warum der Wolf seinen strengen Schutz auch weiterhin benötigt.

Ist Wolfsverhalten unkontrollierbar? War die Einschätzung scheuer, vor dem Menschen flüchtenden Wölfen also von vornherein unzutreffend oder hat der Wolf mangels Bejagung in Deutschland seine „natürliche“ Scheu verloren? Manifestiert sich das womöglich genetisch, wie oft behauptet wird? Was sind eigentlich „auffällige“ Wölfe? Muss der Wolf(sbestand) wieder Respekt vor dem Menschen erlernen und lässt er dann auch deren Nutztiere



Foto: Nieschulze

in Ruhe? Bietet die Bejagung eine Lösung der Probleme? Diesen Fragen nähert sich der Beitrag auf sachlicher Ebene und versucht Antworten zu geben. Laut Wikipedia bezeichnet „Respekt“ eine Form der Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Ehrerbietung gegenüber anderen Lebewesen (Respektsperson)... Die Vorstellung, der Mensch müsse einem Wildtier Respekt „beibringen“, mutet danach schon skurril an. Jedoch ist diese Meinung mangels Fachwissen inzwischen weit verbreitet und die Sorgen der Bevölkerung sind ernst zu nehmen. Zur Klärung der Fragen ist nicht nur das Wolfsverhalten genauer zu analysieren (in dem Sinne: wie ticken Wölfe?), sondern auch die Erwartungshaltung der Bevölkerung beim Anblick von Wölfen verdient Beachtung.

Angstvolle Erwartungshaltung

Durch kulturelle Prägung ist die Angst vor dem Wolf in weiten Teilen der Bevölkerung tief verwurzelt. Unkenntnis und mangelnde Erfahrung des Verhaltens dieses Großraubtiers tun ihr übriges. Die weit verbreitete Erwartungshaltung, der Wolf sei böse und nur darauf aus, den Menschen anzugreifen, bestimmt die Interpretation von Sichtungen. So läuft (im sehr seltenen Fall!) ein neugieriger Wolf dann auch nicht einfach durch eine Ortschaft, sondern „schleicht um Bushaltestellen herum“ (4), ein Rudel Wölfe passiert nicht entspannt einen stehenden Trecker mit laufendem Motor, sondern „nimmt Jagdformation auf“ (2; Video). Begegnungen werden selektiv wahrgenommen, ihre Interpretation entspringt häufig einem realen Bedrohungsgefühl beim Beobachter. Das Bedrohungsgefühl ist Folge einer kulturell geprägten, ängstlichen Erwartungshaltung. Eine ständig polarisierende Berichterstattung festigt diese ängstliche Erwartungshaltung in großen Teilen der Bevölkerung. Das Wolfsverhalten wird stigmatisiert und vorschnell in den Bereich der Verhaltensauffälligkeit gerückt. Die Bejagung soll es dann richten, der Wolf soll Respekt lernen. Aber gibt es überhaupt eine „natürliche Scheu“ beim Wolf und wie stellt sie sich dar?

Grundsätze bei der Beurteilung von Wolfsverhalten

Der Wolf hat zwar durchaus eine wildtier-typische Scheu vor Menschen; er ist jedoch **kein Fluchttier**, sondern ein Beutegreifer. Die Erwartungshaltung, Wölfe würden immer beim Anblick von Menschen flüchten, ist unrealistisch. Wölfe flüchten nicht generell beim Anblick von Menschen, sondern wählen häufig den kontrollierten Rückzug. Jungwölfe sind dabei unbedarfter und neugieriger als adulte Tiere, bei denen die Vorsicht deutlich ausgeprägter ist.

Wölfe meiden zudem zwar grundsätzlich den Menschen, aber nicht die von ihnen geschaffenen Strukturen wie z.B. Wege oder Straßen. Wege und Straßen ermöglichen Wölfen eine energiesparende Fortbewegung und werden daher auch genutzt, weshalb man ihnen hier öfter begegnet als erwartet. Dieses Verhalten ist ganz aktuell auch im Wolfs-Managementplan von Niedersachsen beschrieben und bewertet (14). Es ist kein Indiz für den Verlust der wildtier-typischen Scheu oder Vorsicht. Diese kann durch Lernvorgänge überhaupt nur in gewissen Grenzen modifiziert werden.

Die Gewöhnung des Wolfes an den Menschen (**Habituation**) ist in Kulturlandschaften nicht zu vermeiden und im dicht besiedelten Deutschland besonders stark ausgeprägt. Menschen sind aus Sicht des Wolfes von untergeordneter Bedeutung. Wölfe sind ständig und überall von Hinweisen auf menschliche Präsenz umgeben. Deswegen kann es vorkommen, dass Wölfe Menschen schlicht ignorieren, ähnlich wie sie es mit Fahrzeugen tun. Der Umkehrschluss, dass man müsse den Wölfen eben mittels Bejagung Respekt beigebracht werden, läuft ins Leere. Habituation geschieht ständig und läuft unbewusst ab. Sie ist daher kaum zu beeinflussen. Mit anderen Worten: Wenige negative Erfahrungen mit einzelnen Menschen in einzelnen Situationen und an einzelnen Orten löschen nicht die vielfältigen neutralen menschlichen Reize in der Umwelt des Wolfes. Eine Bejagung kann bereits aus diesem Grund nicht die Scheu des Wolfes allgemein gegenüber Menschen erhöhen, allenfalls punktuell gegenüber bestimmten Situationen an einzelnen Orten zu bestimmten Zeiten. Daneben kann ein Wolf schwerlich einen aus größerer Entfernung abgegebenen Schuss mit dem Menschen verknüpfen, so er denn überhaupt überlebt, um die Erfahrung weiter zu geben. Hingegen lernen Wölfe schnell, dass im Zuge größerer Jagden auch für sie leichte Beute (angeschossene Tiere, Aufbrüche) anfällt und Schüsse somit etwas Vielversprechendes sind. Tatsächlich werden Wölfe in Deutschland bereits (illegal) bejagt: von 135 seit 2012 bis zum 10.4.2018 im Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) untersuchten Wolfstotfunden waren 29 Tiere illegal durch Schuss getötet worden, weitere 8 Wölfe mit anderer Todesursache enthielten Geschosspartikel (19). Die Dunkelziffer wird um ein Vielfaches höher liegen. Einen Effekt auf die Scheu hatte das bisher nicht.

Aus der zu beobachtenden Habituation ist aber keinesfalls – wie häufig behauptet – eine genetisch manifeste Verhaltensänderung abzuleiten. Erst durch Jahrtausende währende Selektion gelang es, ausgewählte Wildtiere genetisch so anzupassen, dass diese die Nähe des Menschen und seine Umwelt überhaupt ertragen können und sich hier angstfrei verhalten (*Domestikation*). Bei sehr engen menschlichen Kontakten, wie wir es von unseren Haushunden erwarten, sind neben der bereits erfolgten Domestikation zusätzlich die frühzeitige Prägung auf und aktive Sozialisation mit dem Menschen entscheidende Faktoren für ein entspanntes Zusammenleben. Anderenfalls lässt ein tief verankertes Misstrauen den überforderten Hund im menschlichen Umfeld ein Leben lang leiden. All das hat der wildlebende Wolf nicht erfahren, er



meidet daher den Menschen.

Habituation führt nicht dazu, dass der Wolf dem Menschen nachstellt, um ihn anzugreifen. Der Mensch gehört zunächst einmal nicht zum **erlernten Beutespektrum** des Wolfes. Ohne Not wird ein wilder, gesunder Wolf sein von den Eltern tradiertes Jagdverhalten nicht auf diese Beute, die ihm schon vom Erscheinungsbild und Geruch sehr suspekt sein muss, ausweiten. Der Wolf ist unter den Großraubtieren das bei weitem vorsichtigste (18). Er zeigt – anders als z.B. der größere, kompaktere und dadurch kaum verwundbare Bär – ein besonders ausgeprägtes Bestreben, sich beim Angriff auf unbekannte Beute nicht zu verletzen und meidet daher für ihn schwer einschätzbare Gefahren.

Sollte im Einzelfall dennoch ein Wolf gezielt Menschen aufsuchen und dabei dreistes Verhalten an den Tag legen, ist vielmehr ein Konditionierungsprozess zu vermuten. Der Begriff **Konditionierung** ist wesentlich bei der Beurteilung von Wolfsverhalten und muss von dem der kaum zu beeinflussenden Habituation getrennt werden. Konditionierung ist bewusstes Lernen. Sofern ein Wolf gelernt

hat, dass es sich für ihn lohnt, die Nähe des Menschen aktiv aufzusuchen, z. B. weil er dort Futter findet (positive Verstärkung), kann es zu einer konflikträchtigen oder auch gefährlichen Nähe kommen. Diese Wölfe, die sich wiederholt und offensichtlich suchend Menschen oder deren Siedlungen nähern, müssen verstärkt beobachtet und ggf. aus der Natur entnommen werden, wie es in Niedersachsen 2015 bereits einmal geschehen ist. Die Erfahrungen mit dem Wolf MT6 („Kurti“) sind auch in das niedersächsische Wolfskonzept eingeflossen (14).

Konditionierung ist menschengemacht, der Wolf wurde quasi in Versuchung geführt. Im Gegensatz zur unausweichlichen Habituation ist die unerwünschte Konditionierung somit vermeidbar. Futterkonditionierung kann leicht vermieden werden, indem Wölfe nicht aktiv gefüttert, sowie Kadaver oder Essensreste ordnungsgemäß entsorgt werden. Es gibt Hinweise, dass Menschen immer wieder versuchen, Wölfe durch Futtergaben nah an sich heranzulocken. Ein Verbot des Anlockens und Fütterns von wildlebenden Wölfen sollte daher aufgrund seiner extrem negativen Auswirkungen für die Sicherheit von Mensch und Tier in Wolfsregionen rechtlich verankert werden. Dieses ist aktuell in Niedersachsen durch das Umweltministerium auf dem Verordnungswege in Arbeit.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass in der Paarungszeit vereinzelt auch Hunde eine Attraktion für Wölfe darstellen können. Da Wölfe jedoch nur in der Ranzzeit geschlechtsaktiv sind, ist das Zeitfen-

ter dafür tatsächlich recht kurz und Hybridisierung äußerst selten.

Unerwünschtes Wolfsverhalten

Vor dieser Betrachtung ist der Begriff „auffälliges Wolfsverhalten“ somit irreführend, da er leichtfertig als Synonym für „unnormales Verhalten“ angesehen wird und zudem keine Aussage zum Risikopotential einer Beobachtung enthält. Er sollte daher durch den Begriff „**unerwünschtes Wolfsverhalten**“ ersetzt werden. Dieser Oberbegriff könnte wiederum in die Kategorien „**problematisches Wolfsverhalten**“ und „**gefährliches Wolfsverhalten**“ untergliedert werden. Gefährliche Wölfe (nach Experten-Analyse hohes Risikopotential) müssen der Natur entnommen werden. Bei Wölfen, die sich problematisch gegenüber dem Menschen verhalten (geringes Risikopotential, aber Konflikte durch zu große Nähe vorhanden), kann zunächst versucht werden, diese durch gezielte Vergrämungsaktionen (Zufügen aversiver Reize) von ihrem unerwünschten Verhalten abzubringen. Aktive Vergrämungsaktionen zeigen nach schwedischen Expertenerfahrungen allerdings nur in 30 Prozent der Versuche einen Erfolg **und auch nur dann, wenn zuvor die anlockende Attraktion erkannt und entfernt wurde!** Zudem darf sich der Mensch bei derartigen Aktionen maximal 30 Meter vom Wolf entfernt befinden, damit dieser den unangenehmen Reiz überhaupt mit dem Menschen verbinden kann (8).

Es wird deutlich, dass einzelne Vergrämungsaktionen (**aktive Vergrämung**) nur

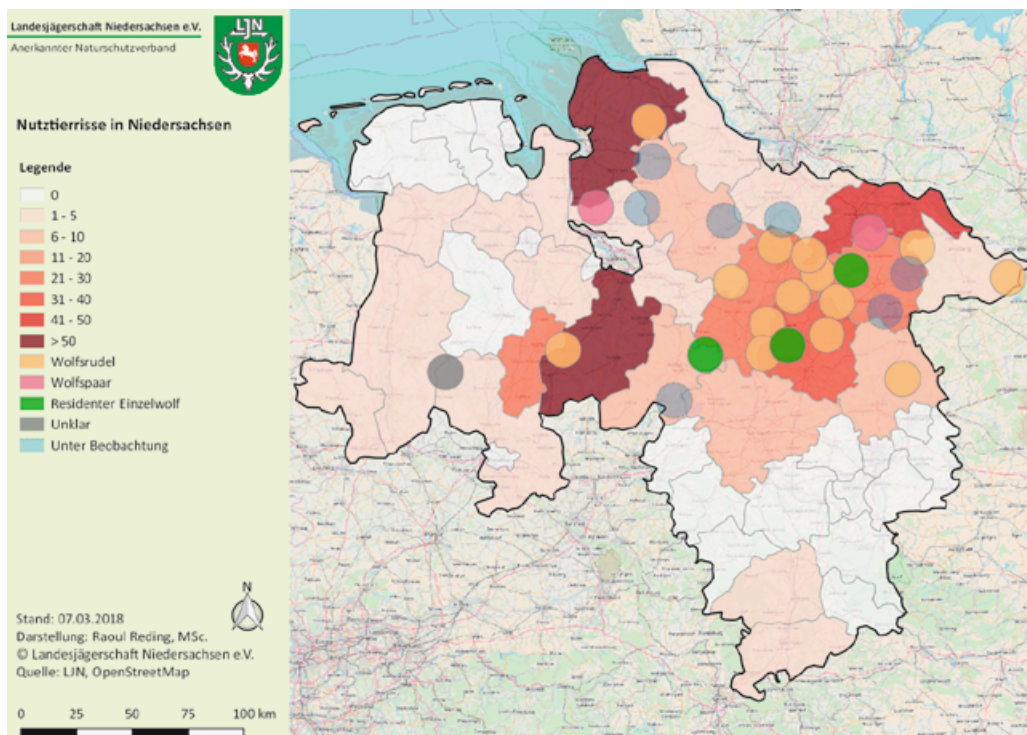
selten erfolgreich sind und bei Übergriffen auf Nutztiere gar keinen Erfolg bringen können, da die Attraktion, in diesem Fall das Nutztier, präsent bleibt.

Nutztierübergriffe gehören zum Normalverhalten

Kleine – seltener auch große – Klauentiere gehören zum normalen Beutespektrum des Wolfes. Laut einer Untersuchung zur Nahrungsanalyse liegt der Anteil Nutztiere im Nahrungsspektrum des Wolfes allerdings unter 1% (20). Mit Angriffen auf diese Nutztiere muss in Wolfsregionen gerechnet werden. Dass Weidetiere „dem Menschen gehören und tabu sind“ weiß ein Wolf nicht, an Menschengeruch im Umfeld ist er durch Habituation gewöhnt. Erfolgreiche Angriffe auf unzureichend geschützte Nutztiere führen zu einer Futterkonditionierung und Spezialisierung auf diese Beute. Ein Vergleich der Anzahl regionaler Nutztierübergriffe in Niedersachsen vor dem Hintergrund dort regional vorhandener Wolfsrudel zeigt, dass die Anzahl Übergriffe nicht zwingend von der Anzahl Rudel abhängig ist (17) (**siehe Grafik 1**). Vielmehr spielt eine Rolle, welche Erfahrungen das Rudel mit Nutztieren gemacht hat. Der wolfsabweisende Schutz von nicht wehrhaften Nutztieren ist somit Grundvoraussetzung für ein konfliktarmes Miteinander zwischen Wolf und Mensch. Wird dieses missachtet, und Wölfe lernen, dass Nutztiere leichter zu erbeuten sind als das heimische Wild, werden sie die Erfahrung im Rudel weitergeben. Ein konfliktarmes Miteinander von Nutztierhaltern und

Wolf ist dann nicht mehr möglich, der einfache Grundschutz wird nicht mehr reichen. Klüger ist es daher, das weitere Verhalten von Wölfen durch negative Erfahrungen beim Übergriffsversuch auf Nutztiere zu beeinflussen. Wölfe, die möglichst gleich beim ersten Versuch und dann wiederholt schmerzhaft Bekanntschaft mit einem Elektrozaun gemacht haben, werden Nutztiere meiden. So konditionierte Rudel sind dann der beste Schutz gegen weitere Übergriffe, denn sie lassen keine fremden Wölfe in ihrem Revier zu.

Geeignete Herdenschutzmaßnahmen müssen also in Wolfsregionen – besser bereits in Wolfserwartungsregionen – ständig und jederzeit an nicht



Grafik 1

Quelle: Bauernzeitung.de, 17.5.2018

wehrhaften Weidetierherden etabliert sein (**passive Vergrämung**). Einzelne aktive Vergrämungsmaßnahmen oder die Bejagung können (wie oben erklärt) keinen Beutegreifer dauerhaft von seinen Beutetieren fernhalten. Zudem ist sogar mehrfach der gegenteilige Effekt bei einer Intensivierung der Bejagung beschrieben worden: eine erhöhte Anzahl Nutztierrisse durch Zerstörung der Rudelstruktur (21; 7).

Der wesentliche Eckpfeiler des wolfsabweisenden Grundschutzes ist der gut aufgebaute und funktionierende (!) **Elektrozaun** mit bestimmter Höhe (mindestens 90cm) und geringem Bodenabstand (maximal 20cm). Vom Grundschutz kann der aktuell empfohlene, aufwendigere Schutz im Einzelfall abweichen. Hinweise hierzu finden sich u.a. im aid-Heft „Sichere Weidezäune“ (1), wo aktuell nicht nur der Schutz vor dem Ausbrechen der Herde, sondern auch der gegen das Eindringen von Beutegreifern Beachtung findet.

Der Einsatz von **Herdenschutzhunden** ist eine ebenfalls bewährte und effektive Schutzmöglichkeit von Herden. Herdenschutzhunde sind sehr selbstständig, territorial, wachsam und dem Menschen weniger zugewandt als andere Rassen. Sie schätzen Gefahren die Herde betreffend eigenständig ein. Sie sollen adäquat reagieren und sich schnell wieder beruhigen, wenn die Gefahr vorüber ist. Diese optimalen Eigenschaften sind jedoch nicht Gott gegeben sondern müssen behutsam ausgebildet und gefördert werden. Um Ihre Aufgabe zuverlässig erfüllen zu können, müssen Herdenschutzhunde gut mit Ihren Herdentieren sozialisiert sein (und umgekehrt) aber auch zur Bezugsperson ein besonderes Vertrauensverhältnis besitzen, so dass sie sich von ihr stressfrei berühren und korrigieren lassen. Es sind also hohe Ansprüche an die Gesundheit, Zucht, Ausbildung, Haltung und den Einsatz dieser sehr eigenständigen und wehrhaften Hunde zu stellen.



Foto: Gröning

Abb.:
Herdenschutz

Der Umgang mit Herdenschutzhunden ist den meisten Schafhaltern in Deutschland nicht geläufig. Sowohl die Hunde als auch die Herdentiere müssen schonend auf ein Zusammenleben vorbereitet werden. In Süd- und Osteuropa schützen zu meist ganze Hundefamilien freilaufende Herden, die größtenteils von Hirten begleitet werden. Dabei lernen die jungen Hunde ihren Job von den Elterntieren, der Hirte kann korrigierend eingreifen. In Deutschland stehen Schafe in der Regel hirtelos hinter einer Einzäunung. Herdenschutzhunde werden hier in der Not oft unvorbereitet und alleine eingesetzt. Sie sind als Einzelhund vereinsamt und zwangsläufig von der Aufgabe überfordert. Wenn Sie darüber hinaus nicht gut auf das zu schützende Weidetier sowie den Menschen sozialisiert und/oder nicht ausreichend auf ihre Aufgabe vorbereitet wurden, leiden sie enorm und können durch fehlende Souveränität mehr Schaden als Nutzen anrichten. Ohne eine fundierte Sachkunde und Eignung der Züchter und Halter von Herdenschutzhunden ist das Vorhaben zum Scheitern verurteilt. Die Folge sind verletzte Schafe (oder Menschen) und bedauerlich gestörte Hunde, die dann ein Fall für den Tierschutz werden. Eine veterinärbehördliche Überwachung der Zucht, Haltung und des Einsatzes von Herdenschutzhunden sollte daher selbstverständlich sein. Zu beachten ist zudem, dass in Niedersachsen Konsens darüber besteht, dass von Herdenschutzhunden geschützte Nutztiere grundsätzlich hinter einem sicheren Zaun gehalten werden sollten, da Konflikte mit an der Herde vorbeilaufenden Spaziergängern, Touristen, Hunden oder Pferden anderenfalls nicht zu vermeiden sind.

Sonderfall Übergriffe auf wehrhafte Nutztiere

Ein Sonderfall ist der Übergriff auf wehrhafte Nutztiere wie ausgewachsene Rinder. Dieses ist im Raum Cuxhaven vermehrt geschehen. Wenngleich auch hier der wolfsabweisende Grundschutz z.B. in Form eines fünfleitigen Elektrozaunes gute Dienste leisten kann, so sind die

Abb.:
Wildschwein-Schlachtabfälle



Foto: Memmerich-Bunge

07/02/2017 15:04

Möglichkeiten bei Rindern doch häufig schwieriger umzusetzen. Der Einsatz von Herdenschutzhunden ist hier beispielsweise kaum möglich, weil das natürliche Abwehrverhalten der Rinder den Herdenschutzhund gefährdet. Im Focus sollten daher auch betriebsspezifische Einzellösungen stehen, die die natürliche Wehrhaftigkeit von Rindern stärken. Herden sollten nur aus gesunden, vitalen Rindern mit einem ausreichenden Anteil älterer, wehrbereiter Tiere bestehen. Bei ganzjähriger Außenhaltung sollte der Abkalbetermin in die Frühjahres- oder Sommermonate fallen, dabei ist der Zaun so zu gestalten, dass sich Kälber nicht von der Herde entfernen können. Die Geburtskontrolle sollte intensiviert, Nachgeburten und Kadaver unverzüglich entfernt und bis zur Abholung ordnungsgemäß gesichert gelagert werden. Durch ein ausgeklügeltes Zaun-Stallmanagement kann auf Zeiten vermehrter Wolfsaktivitäten (Herbst/Winter) reagiert werden.

Übergriffe auf Pferde spielen bisher in Niedersachsen keine erwähnenswerte Rolle. Im Prinzip gilt hier jedoch Vergleichbares.

Verantwortung der Veterinärbehörden

Um die vorhersehbare Konditionierung von Wölfen auf „leichte Nutztier-Beute“ langfristig zu verhindern, sind präventive und wiederholte Informationen der Tierhalter dringend vonnöten. Hier stehen Veterinärbehörden an einer Schnittstelle für ein konfliktarmes Miteinander mit dem Wolf. Ihre frühzeitige Information der Schaf-, Ziegen- und Gatterwildhalter über die erforderlichen und auch gesetzlich geforderten Schutzmaßnahmen sowie die Durchsetzung und Kontrolle der Maßnahmen wird wesentlich dazu beitragen, die Konditionierung von Wölfen auf diese Futterquelle zu vermeiden und erspart damit vielen Nutztieren, Tierhaltern und auch dem Wolf unnötiges Leid.



Abb:
Schafkadaver

kann weder durch Bejagung noch durch einzelne Vergrämungsaktionen Respekt vor dem Menschen und seinen Nutztieren „beigebracht“ werden und muss es auch nicht.

Im seltenen Nahkontakt Mensch – Wolf ist es jedoch sinnvoll, dem Wolf respektvoll gegenüber zu treten. Der betroffene Mensch sollte sich groß machen und laut sein (z. B. auch mit Hilfe von Trillerpfeife oder Schriallarm). Zudem muss der Wolf Respekt davor haben, Nutztiere anzugreifen. Dieses ist jedoch nur durch einen ständigen und effektiven Herdenschutz, z. B. mittels elektrifiziertem Zaun, im Einzelfall verstärkt durch sachkundig vorbereitete und eingesetzte Herdenschutzhunde, erreichbar (passive Vergrämung).

Im Landkreis Lüchow-Dannenberg gibt es nachweislich seit 2013 ein residentes Wolfsrudel und seit 2016 ein zweites. Erste Wolfsnachweise gab es vereinzelt seit 2007 (11). Bereits 2010 und dann noch einmal 2016 sind in Lüchow-Dannenberg alle gut 300 Schaf- und Ziegenhalter durch die Veterinärbehörde mittels Serienbrief vorsorglich aufgefordert worden, den wolfsabweisenden Schutz ihrer Tiere sicherzustellen. Diese amtlichen Anschreiben haben – neben einer allgemeinen frühzeitigen Information – mit dazu beigetragen, dass es trotz der jahrelangen und massiven Präsenz des Wolfes in der Region erst im Oktober 2017 (zehn Jahre nach dem ersten Wolfsnachweis und vier Jahre nach der Etablierung eines Rudels!) erstmalig nachweislich einen Übergriff auf eine Schafherde gab. Diese war trotz der kurz zuvor zusätzlich ausgesprochenen Ermahnung der Amtstierärztin entlang eines schmalen Kanals wasserseitig nicht eingezäunt worden.

Im Januar 2018 beschäftigte sich das OVG Lüneburg mit der Frage, ob ein wolfsabweisender Grundschutz von Schafen in Wolfsregionen auf Grundlage § 3, Absatz 2, Punkt 3 der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung angeordnet werden darf (11 ME 448/17; 6B 76/17). Es kam in seiner Eilentscheidung zu dem Schluss, dass die Erforderlichkeit im konkreten Einzelfall erst gegeben ist, nachdem ein Wolfsangriff auf diese konkrete Herde erfolgt ist. Davor sei die Wahrscheinlichkeit eines Wolfsangriffes allein durch die Anwesenheit von Wölfen in der Region „vernachlässigbar“ gering und eine Anordnung daher nicht verhältnismäßig. Nach erfolgtem Wolfsangriff könne jedoch der wolfsichere (!) Schutz für die betroffene Herde angeordnet wer-

den. Letzteres macht deutlich, dass nach erfolgtem Übergriff die Anordnung eines Grundschutzes nicht mehr ausreichend ist, sondern zumindest der sicherere empfohlene Schutz angeordnet werden muss. Der Beschluss verdeutlicht darüber hinaus, dass für Hobbytiere grundsätzlich derselbe Schutz erforderlich ist, wie für die von der Verordnung umfasste gewerbliche Tierhaltung.

Fazit: Muss der Wolf Respekt lernen ?

Bei der Frage, ob der Wolf Respekt lernen muss, kann also zusammengefasst werden: Das bisher beobachtete Verhalten von Wölfen in Deutschland ist grundsätzlich normal und natürlich. Die kaum zu beeinflussende Habituation des Wolfes gegenüber dem Menschen im dicht besiedelten Deutschland und sein charakteristisches Verhalten als besonnener, nicht kopflös flüchtender Beutegreifer führen zu vermehrten Sichtungen von Wölfen auch in Siedlungsnähe. Sofern ein Wolf nicht wiederholt futter- oder partnersuchend in denselben Siedlungen auftaucht oder sich mehrfach aktiv und dreist Menschen nähert, ist dieses Verhalten als ungefährlich einzustufen. Es besteht keine Not und auch kaum Erfolgchancen, ihm dieses Verhalten durch gezielte Maßnahmen abzugewöhnen. Ein Verlust an Scheu innerhalb der Wolfspopulation in Deutschland durch mangelnde Bejagung kann somit nicht angenommen werden. Den Wölfen in Deutschland allgemein

Ausblick

Will die Gesellschaft die natürliche Scheu des Wolfes erhalten, muss sie ihn nicht bejagen, sondern lernen, die Futterkonditionierung dieser Großraubtiere auf Menschennähe und auf Nutztiere zu vermeiden. Rechtliche Vorgaben zum Verbot des Anlockens und Fütterns von wildlebenden Wölfen sind m. E. erforderlich, der Herdenschutz von gefährdeten Nutztieren ist unabdingbar.

Die Nutztierhalter tragen die Hauptlast der Rückkehr der Wölfe. Eine gesellschaftliche Unterstützung ihrer gestiegenen Belastung muss in Wolfsregionen etabliert sein z. B. durch die Finanzierung von Präventionsmaßnahmen, Gewährleistung von Ausgleichszahlungen bei Schäden, praktische und fachliche Hilfe beim Aufbau von Zäunen und dem Einsatz von Herdenschutzhunden. Daneben könnte entsprechend internationalem Vorbild die Einführung eines Zertifikats für „predator friendly farming“ helfen, den Verbraucher



zur Zahlung höherer Produktpreise für die verantwortungsvolle Nutztierhaltung in Wolfsregionen zu bewegen – als Honorierung des Mehraufwandes der belasteten Tierhalter (9; 7).

Wir sollten uns als aufgeklärte Gesellschaft über unsere Verpflichtung zum Artenschutz bewusst sein und auch unbequeme Arten, die in ihren heimischen Lebensraum

zurückkehren, als Bereicherung sehen. Mittelalterliche Vorstellungen von Wölfen können durch Wissen und Erfahrung überwunden werden. Das versetzt uns in die Lage, den Wolf in unserem Umfeld ohne übertriebene Ängste so zu akzeptieren, wie er nun einmal ist und ihm den Respekt (die Achtung, Wertschätzung) entgegenzubringen, den er vor uns zweifellos hat.

Korrespondenzadresse:

Dr. Birgit Mennerich-Bunge
(Dr. med. vet, Dipl. biol.)
Landkreis Lüchow-Dannenberg
Königsberger Straße 10
29439 Lüchow
E-Mail: b.mennerich-bunge@luechow-dannenberg.de

Literaturverzeichnis

- [1] aid (2016): Sichere Weidezäune, 6. Auflage, ISBN 978-3-8308-1221-0
- [2] Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide (2015): Wolfsrudel im Kreis Uelzen „Aufstellung zur Jagd“, az-online, 01.04.2015; 08.15
- [3] Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide (2017): Wolf zerbeißt Elektrozaun und reißt Ziegen: „Bundesweit einmalig“, az-online, 17.03.2017; 08.30
- [4] Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide (2017): Wolfssichtung in Dörnte. Spaziergang nur noch mit Pistole, az – online 19.09.2017; 08.10
- [5] Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2015): Bericht zur Lebensweise, zum Status und zum Management des Wolfes (Canis lupus) in Deutschland
- [6] Jäger (2017): Niedersachsen – Wolf verfolgt Joggerin, Redaktion online, 01.03.2017; 17.41
- [7] Johnson, C.N. und A.D. Wallach (2016): The virtuous circle: predator friendly farming and ecological restoration in Australia, Society for Ecological Restoration, Volume 24, Issue 6, 821 – 826
- [8] Karlsson, J., Swedish University of Agricultural science, Department of Ecology(NJ Faculty), Wildlife Damage Center, Grimsö (2015): mündliche Mitteilung
- [9] King, Tim (2005): Predator friendly farming, Maine Organic Farmer & Gardener, herunterzuladen unter: www.mofga.org/.../PredatorFriendlyFarming/tabid/1224/Default.aspx
- [10] Kuijper, D.P.J., E. Sahlen, B. Elmhagen, S. Chamaille-Jammes, H. Sand, K. Lone, und P. G. M. Cromsigt (2016): Paws without claws? Ecological effects of large carnivores on anthropogenic landscapes. 26 October 2016. DOI: 1098/rspb.2016.1625, Volume 283, issue 1841; herunterzuladen unter: <http://rspb.royalsocietypublishing.org/content/283/1841/20161625>
- [11] Mennerich-Bunge, B. (2016): eine amtstierärztliche Sicht auf die Rückkehr des Wolfes nach Deutschland. Amtstierärztlicher Dienst, 4. Quartal/2016 ISSN 0945-3296
- [12] Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2014): Der Wald in Niedersachsen; Bundeswaldinventur 3
- [13] Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2016): Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2015/2016, überreicht durch Landesjägerschaft Niedersachsen
- [14] Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (2017): Der Wolf in Niedersachsen – Grundsätze und Maßnahmen im Umgang mit dem Wolf – „Wolfskonzept Niedersachsen“
- [15] NLWKN, Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten und Naturschutz: Übersicht der gemeldeten Nutztierrisse in Niedersachsen, bei denen der Wolf als Verursacher geprüft worden ist. Herunter zu laden unter: <https://www.wildtiermanagement.com/fileadmin/ljn/nutztierrisse.pdf>
- [16] Reding, R. (2017): Wölfe in Niedersachsen – Bericht der LjN zum Wolfsmonitoring für das dritte Quartal 2017 an den NLWKN, Landesjägerschaft Niedersachsen
- [17] Reding, R. (2018): Landesjägerschaft, OpenStreetMap 07.03.2018
- [18] Reinhardt, I., Lupus Institut für Wolfsmonitoring und -forschung (2015): mündliche Mitteilung
- [19] Szentiks, C., Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (2018): mündliche Mitteilung
- [20] Wagner et al. (2012) Wolf (Canis lupus) feeding habits during the first eight years of its occurrence in Germany. Mammalian Biology
- [21] Wielgus, R. und K. Peebles (2014): Effects of wolf mortality on livestock depre-dations. Plos one DOI: 10.1371/journal.pone.0113505, 1 – 16